

## MISZELLEN

### Drei neuere religionswissenschaftliche Nachschlagewerke

Von Wilhelm Keilbach, München

Das gemeinsame Anliegen, dem die drei unten genannten religionswissenschaftlichen Nachschlagewerke dienen wollen, legt es nahe, einen Rahmen zu wählen, der in Beibehaltung der Besprechungsform über die Rezension hinaus „Vermischtes“ zur Sprache kommen läßt\*.

---

\* 1. *Religionswissenschaftliches Wörterbuch*. Die Grundbegriffe. Herausgegeben von Franz König. Mit vier Religionskarten. Freiburg, Verlag Herder, 1956. Gr.-8°, LXVI Seiten und 956 Spalten. — Ln. DM 32,—.

1. — Der Rezensent gehört zwar zum Mitarbeiterstab des hier zu besprechenden religionswissenschaftlichen Wörterbuches, doch ist sein Anteil an der geleisteten Arbeit so gering, daß ihm eine Stellungnahme zum Ganzen möglich ist und daß das hier auszusprechende Lob ihn selbst nicht trifft.

Nach der Herausgabe des dreibändigen Werkes „Christus und die Religionen der Erde“ (Wien und Freiburg 1951, Herder), in dem 24 zuständige Fachleute aus aller Welt vornehmlich auf dem Gebiet der Religionsgeschichte über den neuesten Stand der Forschung durch zusammenfassende Darstellungen berichten, schien der inzwischen zum Bischof-Koadjutor von St. Pölten und 1956 zum Erzbischof von Wien ernannte Salzburger Universitätsprofessor DDr. Franz König der gegebene Organisator der Arbeiten zu sein, die ein zuverlässig orientierendes religionswissenschaftliches Wörterbuch entstehen lassen konnten. Geplant war ein Nachschlagewerk kleineren Umfanges, wie es sowohl der sachliche Bedarf als auch die wirtschaftlichen Gegebenheiten nahegelegt hatten. Als im Jahre 1952 das von A. Bertholet und H. v. Campenhausen herausgegebene „Wörterbuch der Religionen“ (Stuttgart) ungefähr im geplanten Umfang erschien, konnte das ganze Unterfangen in Frage gestellt erscheinen, und das, obwohl dem eigentlichen Bedürfnis nach einem Orientierungsmittel, wie es durch die Fragen der Glaubenbegründung nach katholischer Auffassung bedingt ist, nach wie vor nicht entsprochen war. Um so mehr gebührt dem Herausgeber und dem Verlag Dank für die Ausdauer, mit der sie ihr Ziel verfolgt haben, noch mehr aber für den Mut, mit dem sie sich entschlossen haben, den über das ursprüngliche Maß angewachsenen Stoff nicht zu kürzen. Freilich ist dadurch der Preis des Buches nicht in den Grenzen zu halten gewesen, in denen der Verlag es gern gesehen hätte.

In Anlehnung an die bewährte Methode des im gleichen Verlag erschienenen Nachschlagewerkes von W. Brugger „Philosophisches Wörterbuch“ gelang durch die Aufgliederung des schwer überschaubaren Stoffes in Rahmenartikel mit Text- und Verweis-Stichwörtern eine Darstellung, die alle Fragen in ihren wesentlichen Zusammenhängen beläßt; das ermöglicht ein tieferes Verständnis. Eine Weltkarte der Religionen wie eine Karte über die Verbreitung der Ostkirchen sind dem Werk beigegeben, während je eine Karte über die Religionen Indiens und Asiens (als Verweis auf letztere müßte im Inhaltsverzeichnis LXVI statt LVI stehen!) sowie eine religionsgeschichtliche Tabelle in der Textbearbeitung (Sp. 753/54) mitenthalten sind. Das Mitarbeiterverzeichnis weist 99 Namen auf, so daß mit dem Herausgeber die stattliche Zahl von 100 Fachleuten aus Europa, Amerika und Asien für die geleistete Arbeit bürgt. Es konnten Angehörige asiatischer Religionsgemeinschaften für spezifische Fragen ihres Religionsgebietes gewonnen werden. Die einzelnen Rahmenartikel tragen den Namen ihres Bearbeiters.

Als Inhalt wird das Wesentliche der Religionswissenschaft geboten. Das Hauptinteresse gilt den orientierenden Grundbegriffen der einzelnen Teilgebiete, die als Religionsgeschichte, Religionsphilosophie, Religionsphänomenologie, Religionspsychologie und Religionssoziologie angegeben werden. Der Herausgeber sagt u. a.: „Um den Umfang eines einbändigen Lexikons noch beibehalten zu können, wurde vor allem das Gebiet des abendländischen Christentums (christl. Kirchengeschichte, Dogmengeschichte, Liturgiegeschichte, Hagiographie usw.) ausgeschlossen, weil hierfür andere Lexika (z. B. LThK, RGG) zur Verfügung stehen“ (S. VII). Diese Maßnahme ist begründet und sinnvoll. Sie erklärt aber auch, daß z. B. die Stichwörter „Dogma“, „Eucharistie“, „Maria“, „Messe“, „Unbefleckte Empfängnis“ u. a. dgl. dem theologisch interessierten Leser als „dürftig“ erscheinen und ihn deshalb „enttäuschen“ können; die „Enttäuschung“ beruht dann freilich auf einem Mißverständnis. Darauf hinzuweisen, erscheint mir notwendig.

In den richtigen Gebrauch dieses Nachschlagewerkes wird man sich einüben müssen. Viel Mühe wird das nicht kosten, aber dieses geringe Maß von Mühe muß aufgebracht werden, und es wird sich reichlich lohnen. Wer z. B. weiß, daß die Naturvölker eine Art „Beichte“ kannten (vgl. R. Pettazoni, *La confessione dei peccati*, I, Bologna 1929), und sich darüber informieren möchte, wird vergeblich einen Artikel unter der Benennung „Beichte“ suchen; er könnte also enttäuscht sein. Schlägt er aber im alphabetischen Verzeichnis der Text- und Verweis-Stichwörter (S. XV bis LXIV) nach, so wird er unter „Beichte“ aufgezählt finden: Amerika, Azteken, Babylonier, Buße, Ethik und Religion, Khwastwänest, Maya, Protestantismus. Das sind Verweise auf ebenso viele Artikel, in denen des Phänomens „Beichte“ in sachlich-organischen Zusammenhängen Erwähnung getan wird.

2. *Wörterbuch der Religionen*. In Verbindung mit Hans Freiherr von Campenhausen verfaßt von Alfred Bertholet. Stuttgart, Alfred Kröner Verlag, 1952. Taschenausgabe, VIII und 532 S. — Ln. DM 15,—.

3. G. van der Leeuw, *Phänomenologie der Religion*. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. Tübingen, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1956. Oktav, XII und 808 S. — Brosch. DM 35,—; Ln. DM 39,—.

Es ist erstaunlich, daß es schon bei diesem ersten Wurf weitgehend gelungen ist, die einzelnen Rahmenartikel ihrer wissenschaftlichen Bedeutung gemäß auch dem Umfang nach genauer aufeinander abzustimmen. Diese Arbeit gehört wohl zu den schwierigsten bei der Gestaltung eines Wörterbuches, wie es hier geplant wurde. Ganz gelingen kann sie nie, schon deshalb nicht, weil die Forschung ständig in Fluß ist, dann aber auch deshalb nicht, weil die Einschätzung der verschiedenen Forschungsergebnisse oft Ermessenssache sein wird.

Ermessenssache bleibt in gewisser Hinsicht auch die Frage nach dem Maß, für das man sich bei der Literaturangabe entscheidet. Trotzdem will mir scheinen, daß hier berechtigte Wünsche für eine Neuauflage angemeldet werden können. Ich gebe hier einige Hinweise, die freilich nur als Stichproben gemeint sind. — Daß in der Literaturangabe zum Artikel „Religionspsychologie“ von B. Thum der Name G. Wunderle nicht aufscheint, ist zu bedauern. Das Erscheinen der kleinen „Einführung in die moderne Religionspsychologie“ (München 1922) von G. Wunderle war für die damalige Zeit gerade auf katholischer Seite ein sehr beachtenswertes Ereignis. Abgesehen von seinen weiteren Schriften religionspsychologischen Inhalts, verdiente doch auch die von Wunderle herausgegebene Reihe „Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion“ (Würzburg, von 1922–1941 erschienen 53 Hefte mit insgesamt 5486 Seiten Text) erwähnt zu werden. — Der Literaturhinweis zum Artikel „Parapsychologie“ von I. Betschart nennt das gleichnamige Werk von H. Driesch vom Jahre 1932. Dieses Werk ist im Jahre 1952 bereits in 3. Auflage erschienen und enthält wertvolle Beiträge von J. B. Rhine und H. Bender. Hier hätte auch genannt werden können: E. Bozzano, *Übersinnliche Erscheinungen bei Naturvölkern* (Bern 1948). — Bei der Literatur des Artikels „Magie der Naturvölker“ von P. Schebesta wäre es ebenfalls von Vorteil gewesen, wenn auf diese Darstellung Bozzanos aufmerksam gemacht worden wäre. Im übrigen, es wäre angebracht gewesen, den Artikel „Magie“ so zu fassen, daß der von zwei Verfassern gelieferten Behandlung der hellenistischen Magie (K. Prümm) und der Magie der Naturvölker (P. Schebesta) eine Darlegung des Begriffs der Magie im allgemeinen vorausgeschickt worden wäre. So ist nun im Sinne der alphabetischen Reihenfolge (hellenistisch, Naturvölker) eine unnatürliche Ordnung entstanden: die hellenistische Magie wird der Magie der Naturvölker, wo einleitende Gedanken zum Begriff der Magie erläutert werden, vorangestellt. Es hätte nicht geschadet, hinzuweisen auf C. H. Ratschow, *Magie und Religion* (Gütersloh 1947). — Zum Artikel „Aberglaube“ von Ph. Schmidt: Das angeführte Werk von K. Zucker (*Psychologie des Aberglaubens*, 1943) ist 1948 in Heidelberg erschienen. — Die Literatur zum Artikel „Mythen“ von A. Closs hätte hinweisen können auf E. Buess, *Die Geschichte des mythischen Erkennens, Wider sein Mißverständnis in der „Entmythologisierung“* (München 1953). — Auf Kosten der einen oder anderen angeführten Schrift hätte zum Artikel „Theologie“ von H. Fries folgendes Werk leicht Platz finden können: W. Jaeger, *Die Theologie der frühen griechischen Denker* (Stuttgart 1953). Auch die Angaben des Artikels „Gotteserkenntnis“ vom gleichen Verf. hätten durch diesen Hinweis gewonnen. — Zu den Literaturangaben des Artikels „Religionsgeschichte“ von V. van Bulck wäre u. a. zu bemerken, daß das in Sp. 731 angeführte Werk A. Anwanders „*Die Religionen der Menschheit*“ (1927) im Jahre 1949 in zweiter, umgearbeiteter Auflage erschienen ist. Für den deutschen Leser wäre es wichtig gewesen, zu erfahren, daß das ebd. angeführte Werk von M. Éliade „*Traité d'histoire des Religions*“ in deutscher Übersetzung vorliegt, und zwar unter dem Titel „*Die Religionen und das Heilige, Elemente der Religionsgeschichte*“ (Salzburg 1954). Diesen Hinweis auf die deutsche Übersetzung ist auch J. Goetz schuldig geblieben (vgl. die Spalten 340, 502, 625, 741, 762, 951). Nicht unangebracht wäre ebd. auch ein Hinweis gewesen auf das zweibändige Werk von H. v. Glasenapp, *Die fünf großen Religionen* (Köln 1952/54). — In der Literaturangabe zum Artikel „Religionslosigkeit“ von P. Schebesta werden aus dem Schrifttum dieses Jahrhunderts von den wenigen Autoren nur zwei genannt, W. Tessmann und B. Hagen. (Muß bei Hagen als Erscheinungsjahr nicht 1908 statt 1918 stehen?) Beide wollen den Nachweis erbringen, daß es religionslose Völker gegeben habe. Der Leser erfährt aber nicht, wo er Näheres über die Frage der Widerlegung dieser These finden könnte. Aufschlußreich wäre für ihn: B. Vroklage, *Die angebliche Religionslosigkeit der Ridan-Kubu von Sumatra* (Anthropos XLI bis XLIV, 1946–1949, 41–48). Hier wird in zusammenfassender Kritik G. van Dongens Behauptung aus dem Jahre 1906 von der Religionslosigkeit der Ridan-Kubu, die inzwischen ganz ausgestorben sind, als methodisch unverantwortlich nachgewiesen. Wohl hatten W. Schmidt (Anthropos IV, 1909, 838–39) und P. Schebesta (Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 56, 1926, 192–201) zur Frage, ob es religionslose Völker gegeben habe, schon früher kurz Stellung genommen. Indes, um auf den Raumangel in einem Wörterbuch Rücksicht zu nehmen und doch wenigstens mit einem neueren Beitrag aus dem Lager der Widerleger bekannt zu machen, wäre ein Hinweis auf die Arbeit Vroklages die beste Lösung gewesen. Bei der gegebenen Problemlage hätte man auch erinnern können an die einschlägigen Stellen über die Spuren der Religion in der Vorgeschichte, wie sie z. B. in dem von Fr. Valjavec herausgegebenen Sammelwerk „*Historia mundi*“ (Bd. I, Bern 1952) zu finden sind. Eine Neuauflage wird hier auch auf das inzwischen aus dem Holländischen ins Deutsche übertragene Buch von J. Maringer „*Vorgeschicht-*

liche Religionen, Religionen im steinzeitlichen Europa“ (Einsiedeln 1956) aufmerksam machen können. (Die holländische Erstausgabe dieses Werkes: *De Godsdienst der Praehistorie*, Roermond 1952.) Daß Maringer selbst im Artikel „Prähistorie“ (Sp. 671) dieses sein Werk „Vorgeschichtl. R. (Z. 1955)“ zitiert, ist eine Ungenauigkeit. Nicht nur die Rückseite des Titelblattes trägt das Erscheinungsjahr 1956, sondern auch das Vorwort hat das Datum „Ostern 1956“. Ich vermissе im Text des Artikels „Religionslosigkeit“ einen Verweis auf den Rahmenartikel „Atheismus, Buddhist.“. Bekanntlich wird der in Asien weit verbreitete Buddhismus oft als Beweis für die Existenz religionsloser Völker angeführt. — Daß der Artikel „Stigmata“ von H. Graef keine Literatur angibt und für die Auffindung der einschlägigen Literatur auch nicht auf eine andere Stelle verweist, ist ein Nachteil. Lediglich im Text werden zu einer Teilfrage zwei Werke genannt, nämlich das des Mediziners F. L. Schleyer (1948) und das des Theologen H. Thurston (1952). Es hätten genannt werden müssen: A. Imbert-Gourbeyre, *La stigmatisation, l'extase divine et les miracles de Lourdes*. Paris 1894 (2 Bde.). Der Sammelband „Douleur et Stigmatisation“, hrsg. von den *Études Carmélitaines*, Paris 1936 [II]. Dann G. Wunderle, *Zur Psychologie der Stigmatisation*, Der erste Versuch einer zusammenhängenden Darstellung im Lichte der neuen Religionspsychologie, Paderborn 1938. Und schließlich J. M. Höcht, *Träger der Wundmale Christi, Eine Geschichte der bedeutendsten Stigmatisierten von Franziskus bis zur Gegenwart*, Wiesbaden 1951/52 (2 Bde.). Sinn und Möglichkeit der sog. natürlichen Stigmatisation hätten anhand der bestehenden Literatur schärfer herausgestellt werden müssen. — Das Schrifttumsverzeichnis zum Artikel „Pantheismus“ von E. Gutwenger hätte als leicht verständliche Darstellung das Büchlein von J. Heiler „Gottgeheimnis im Sein und Werden“ (München 1936) aufnehmen können. Genannt werden hätte können vielleicht auch das eine oder andere von den zahlreichen Werken, wie sie im vorigen Jahrhundert über dieses Thema von den Autoren G. B. Jaesche (3 Bde., Berlin 1826, 1828 u. 1832), J. V. Mayer (Freiburg i. Br. 1849), G. Weissenborn (Marburg 1859), W. Deisenberg (Wien 1880), G. M. Schuler (Würzburg 1884) und W. Dilthey (Arch. f. Gesch. d. Phil. 1900) vorgelegt worden waren. — Im Schrifttum zum Artikel „Satan“ von J. Pritz dürften folgende zwei Schriften nicht fehlen: B. Noack, *Satanas und Soteria*. Untersuchungen zur neutestamentlichen Dämonologie. København 1948. Und das vorzügliche, vielseitige, gerade für die einzelnen Teilgebiete der Religionswissenschaft brauchbare Sammelwerk „Satan“, hrsg. von den *Études Carmélitaines*, Paris 1948.

Ein kleiner Schönheitsfehler wäre weggefallen, wenn man dafür gesorgt hätte, daß die verschiedenen Autoren beim Zitieren des gleichen Werkes ein einheitliches Verfahren eingehalten hätten. So zitiert jetzt z. B. G. Bardy (Sp. 639): A. Lang, *Fundamentalthologie II* (1954). Dagegen schreibt H. Zeller (Sp. 898): A. Lang, *Der Auftrag der Kirche* (1954). Gemeint ist das gleiche Werk und beide Zitationsweisen sind an und für sich möglich. Aber warum soll der Leser nicht von allem Anfang an wissen, daß es sich nicht um zwei verschiedene Werke handelt?

Als Ergänzung darf zur Orientierung des Lesers erwähnt werden, daß das an so vielen Stellen angeführte Werk G. van der Leeuws „Phänomenologie der Religion“ (Tübingen 1933) inzwischen in zweiter, durchgesehener und erweiterter Auflage (ebd. 1956) erschienen ist. — Außerdem dürfen zwei Neuerscheinungen genannt werden. Auf dem Gebiet der Religionspsychologie ein die ganzen Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte zusammenfassendes Werk: Werner Gruehn, *Die Frömmigkeit der Gegenwart, Grundtatsachen der empirischen Psychologie*, Münster W. 1956. Dann auf dem Gebiet der Religionsphilosophie: A. Brunner, *Die Religion, Eine philosophische Untersuchung auf geschichtlicher Grundlage*, Freiburg 1956.

Die im Sinne der obigen Bemerkungen aufzunehmende Literatur dürfte die gegebenen Grenzen nicht wesentlich übersteigen. Nach sorgfältiger Auswahl ließe sich das m. E. auch erreichen. Vorbildlich gelungen ist eine solche Auswahl, wie mir scheint, in den Artikeln „Deismus“ (E. Coreth), „Erlebnis, relig.“, „Religion“ und „Religionsphilosophie“ (J. P. Steffes), „Gnostizismus“ (J. Beumer), „Primitialopfer“ (W. Koppers), „Dynamismus“, „Heilbringer“, „Höchstes Wesen“, „Naturvölker“ und „Naturkreise“ (J. Haekel), um nur einiges zu nennen.

Abschließend sei folgendes gesagt: Der hier in seinen Grundbegriffen zum Zwecke zuverlässiger Orientierung behandelte Stoff ist so umfangreich, daß sich für die Beurteilung des Ganzen kaum jemand als zuständig erachten wird. Die verschiedenen Rezensenten werden, von bestimmten Teilgebieten ausgehend, das endgültige Urteil erst vorbereiten müssen. Soweit sich dieses Urteil heute schon abzeichnet, läßt sich sagen, daß einem dringenden Bedürfnis mit Erfolg abgeholfen wurde, und zwar in einer Art, die das stereotype Schema des Wörterbuches aufgibt und eigene Wege geht — um der Sache willen.

2. — Den herkömmlichen Aufbau des Wörterbuchs während, legen A. Bertholet und H. v. Campenhausen ein *Wörterbuch der Religionen* vor. Es ist an Umfang etwa halb so groß wie das von F. König. In gewohnten Kurzfassungen, die den einzelnen Begriff leicht verständlich zu um-

schreiben suchen, ihn aber allzuoft aus dem ursprünglichen Zusammenhang lösen und so den Zugang zu seinem eigentlichen Sinn doch wieder auch erschweren, wird hier ein für die erste Orientierung brauchbares Nachschlagewerk geboten. Der am 24. August 1951 verstorbene, vor allem auf dem Gebiete der Religionsgeschichte sehr verdiente Alfred Bertholet hatte das Manuskript schon 1941 fertiggestellt. Er mußte es später, wie der Verleger versichert, nach seinen Notizen rekonstruieren, da die Kriegseinwirkungen im Jahre 1944 das ursprüngliche Manuskript vernichtet hatten. Die kirchengeschichtlichen und neutestamentlichen Beiträge stammen von Hans von Campenhausen.

So sehr die Brauchbarkeit dieses handlichen Nachschlagewerkes betont werden darf, muß doch auch auf die Grenzen der Leistung hingewiesen werden, nicht zuletzt auch auf Mängel. Ich will das an einigen Beispielen erläutern, die selbst Stichprobencharakter haben. – Liest man das Stichwort „Gott“ nach, so findet man eine Darstellung, die so gehalten ist, als wollte man zeigen, daß der Urmonotheismus im Unrecht ist. – Das Stichwort „Ethnologie“ fehlt. Und obwohl die Religionsgeschichte den Forschungen der Ethnologen gerade in neuerer Zeit Beachtenswertes zu verdanken hat, wird die Ethnologie beim Stichwort „Religionsgeschichte“ weder im Text noch in den Literaturangaben erwähnt. Auch wird der Begriff einer „vergleichenden“ Religionsgeschichte weder erwähnt noch erläutert. – Warum z. B. Descartes in einem besonderen Beitrag (als Stichwort) behandelt wird, ist nicht einzusehen, am wenigsten, wenn man den Beitrag aufmerksam durchliest. Goethe, Hegel, Schelling und andere sind wegen ihrer Ansichten in Fragen der Religionsphilosophie kurz dargestellt, auch Schleiermacher und Ritschl, dagegen fehlen z. B. August Sabatier und Max Scheler. Es ist nicht einzusehen, was hier bestimmend war. – Beim Stichwort „Gott“ ist N. Söderblom der einzige Verfasser, auf den in der Frage der Literatur verwiesen wird; zum Stichwort „Gottesbeweise“ wird gar keine Literatur verzeichnet. – Auf S. 403 zitiert der Verfasser zum Stichwort „Religionspsychologie“ u. a.: „W. Hellpach, Einführung i. d. R.Ps., 1951“. Das ist ungenau und irreführend. Es gibt zwei Schriften Hellpachs, die in Frage kommen. In keinem Fall steht im Titel das Wort „Einführung“, wenn auch beide Schriften nichts anderes als eine Einführung sind: *Übersicht der Religionspsychologie*, Leipzig 1939, und *Grundriß der Religionspsychologie* (Glaubensseelenkunde), Stuttgart 1951. – Die Literaturangaben zum Stichwort „Urmonotheismus“ wissen von 7 Bänden des Werkes: W. Schmidt, *Der Ursprung der Gottesidee*. Bis einschließlich 1952, dem Erscheinungsjahr des vorliegenden Wörterbuches, waren es 10 Bände; der 9. Band erschien 1949, der 12. als Schlußband 1955.

3. – Die *Phänomenologie der Religion* (Erstauflage 1933) von G. van der Leeuw gehört zu jenen Büchern, die aller Umstrittenheit zum Trotz immer wieder zu Rate gezogen und zitiert werden müssen. In ihm sind die Grundlagen eines ganzen Fachgebiets deutlich ausgesprochen und in charakteristischer Form dargestellt worden. Eine Weiterarbeit auf dem gleichen Gebiet kann dieses Werk nicht umgehen. Eine Neuauflage war längst fällig. Inzwischen erschienen zwei Übersetzungen, eine englische (1938) und eine französische (1948). Letztere ist eigentlich eine vom Verfasser mit dem Übersetzer verfertigte Neubearbeitung mit zahlreichen Änderungen und Ergänzungen, vor allem mit zwei neuen Kapiteln: „Das innere Leben“ (599–602) und „Die christlichen Konfessionen“ (744–749). Eine auf die französische Bearbeitung zurückgehende „zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage“ legt nun der Sohn des im November 1950 verstorbenen Verfassers vor. Wie schon seinerzeit der Verfasser selbst die französische Ausgabe als ein „neues Buch“ angesehen wissen wollte, wird auch hier der gleiche Anspruch eigens betont.

Trotzdem darf gesagt werden, daß van der Leeuws Werk in der Grundkonzeption wie in der Deutung unverändert geblieben ist. Die hier vertretene Religionsphänomenologie (zu ihrem genaueren Begriff vgl. § 111 und § 112, besonders § 111, 3) ist ein Zwischenstück von Religionsgeschichte und Religionsphilosophie, in einem Sinn, der – aufs ganze Werk gesehen – angefochten werden kann. In der Stellung und Beantwortung der Sinnfrage weiß sich diese Religionsphänomenologie von der Tatsachenfrage her nicht begrenzt; und auf die Wahrheitsfrage hin will sie zwar nur Vorbereitung sein, doch gibt sie sich nicht selten so, als wäre die phänomenologische Interpretation das letzte Wort – wenn auch in dynamischem „Hin und Her“, die „unendliche Korrekursionsbedürftigkeit“ zu ihrem innersten Wesen rechnend.

Daß das von F. König herausgegebene dreibändige Sammelwerk *Christus und die Religionen der Erde*, Handbuch der Religionsgeschichte, Wien 1951, weder bei der allgemeinen Literatur noch sonstwo angeführt wird, bedeutet eine Lücke. Auch hätte § 102 „Die christlichen Konfessionen“ den Hinweis auf K. Algermissens *Konfessionskunde*, Hannover 1939 (im Jahre 1950 in 6., vollständig umgearbeiteter Auflage in Celle erschienen), bringen können. Bei der Auswahl der Literatur wäre ein ausgeglicheneres Maß am Platze gewesen. Dem Sachregister hätte ein Namenregister beigegeben werden sollen.

Wie sehr van der Leeuws *Phänomenologie der Religion* als Nachschlagewerk betrachtet werden kann, ersieht man schon daraus, daß die beiden hier besprochenen Wörterbücher sozusagen auf Schritt und Tritt darauf verweisen.